

Das Auerwild im Zittauer Gebirge und im angrenzenden Gebiet der ČSSR

Von HEINZ KNOBLOCH

Der häufig beklagte Rückgang unserer Waldhühner veranlaßte mich vor Jahren zu einer Bestandsermittlung im Zittauer Gebirge. Um in die Bestandsveränderungen der vergangenen fünf Jahrzehnte besser Einblick nehmen zu können, habe ich mich mit allen Forstleuten, die nach 1900 die Waldungen im Zittauer Gebirge als Revierverwalter, Forstwart oder Waldarbeiter betreuten und noch erreichbar waren, persönlich in Verbindung gesetzt und sie um nähere Angaben gebeten. Sie erteilten mir auf alle Fragen jederzeit bereitwillig Auskunft, wofür ich ihnen meinen besten Dank aussprechen möchte. Insbesondere danke ich Herrn Stadtoberinspektor a. D. RUDOLF TRENKLER für seine freundliche Unterstützung. Weiterhin schulde ich den Herren Dr. RICHARD HEYDER, Oederan, Dr. JOHANNES KERSTAN, Löbau, CHRISTIAN KLOUDA, Forsthaus Horschau bei Niesky, VOLKHARD KRAMER, Ebersbach, RUDOLF PHILIPP, Kurort Oybin und BERNHARD PRASSE, Zittau, Dank für ihre wertvolle Mithilfe. Herr Dr. REUTHER vom Landesarchiv Bautzen gewährte mir Einblick in das hier verwahrte reichhaltige Aktenmaterial über die ehemals im Besitz der Stadt Zittau gewesenen Forstreviere, für die zahlreiche Schußlisten und Wildbret-Rechnungen die mündlichen Auskünfte bestätigen und, teilweise bis 1806 zurückreichend, wertvolle Aufschlüsse über die frühere Verbreitung geben. Alle Mitteilungen aus Schußlisten ohne nähere Angaben über deren Aufbewahrungsort sind den Akten des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Löbau im Landesarchiv Bautzen, Ortenburg, entnommen. Die Feststellungen nach 1945 gehen im wesentlichen auf eigene Feldbeobachtungen zurück. Ich halte die Anführung der einzelnen Daten für gerechtfertigt, weil die Untersuchungen erwartungsgemäß ergeben haben, daß im Zittauer Gebirge neben dem Haselwild auch das Auer- und Birkwild in erschreckendem Maße zurückgegangen ist und auszusterben droht.

Die Ermittlungen erstrecken sich auf den deutschen und tschechischen Anteil des Zittauer Gebirges. Im Osten ist die ungefähre Begrenzung durch die Straße Grottau (Hrádek) — Pankraz (ČSSR) und im Westen durch den Talgrund von Innozenzdorf (Tolštejn) (ČSSR) gegeben. Im Süden (ČSSR) reicht das Gebiet bis an die Orte Ringelhain (Rynoltice), Hermsdorf (Heřmanice), Groß-Mergthal (Mařenice), Nieder-Lichtenwalde (Dolní Lichtenwald), Straße Neuhütte (Nová Hut)/Innozenzdorf (Tolštejn). Über die Vorkommen in der Westhälfte des tschechischen Anteils (Finkenkoppe, Großer Friedrichs-Berg, Nessel-Berg, Dürre-Berg, Glasert-Berg) liegen mir nur wenige Angaben vor. Als westlichsten Ausläufer des Isergebirges (Jizerské Hory) habe ich das frühere Revier Lichtenberg bei den Orten Hohenwald und Lichtenberg (Volksrepublik Polen) in meine Untersuchungen mit einbezogen. Schließlich sind auch einige Waldgebiete des Lausitzer Berglandes nördlich und nordwestlich von Zittau berücksichtigt worden. In dieser Arbeit kann ich den jeweiligen Vorkommen nähere Ortsbezeichnungen unbedenklich hinzufügen, da sich unsere Waldhühner nahezu aus allen Revieren zurückgezogen haben. Die wenigen Orte, an denen Auerwild auch jetzt noch hin und wieder beobachtet wird oder Aussichten für seine Wiederansiedlung bestehen, möchte ich aus Gründen des Naturschutzes verschweigen.

Raum Waltersdorf/Jonsdorf

Zu den bevorzugten Aufenthaltsplätzen bei Jonsdorf gehörten die mit verkrüppelten Kiefern bewachsenen Felsplateaus und Steilhänge der Nonnenfelsen und Mühlsteinbrüche, deren Schutzwald keiner Bewirtschaftung unterliegt. Die Täler zwischen den Felszügen sind meist mit mittleren Fichtenbeständen bewachsen, die außerhalb der Felsgebiete wieder in mit Buchen untermischte Nadelwaldungen übergehen. Die Höhenlage schwankt zwischen 400 und 500 Metern. Dieses Waldgebiet gehörte zum Forstrevier Waltersdorf, das im Westen und Süden durch die Landesgrenze, im Osten durch den Ort Jonsdorf bzw. die Straße in Richtung Schanzendorf (ČSSR) und im Norden durch die Wiesen- und Feldflur begrenzt wird. Als wichtigste Berge des früheren Waltersdorfer Reviers, das nach 1945 in die Reviere Jonsdorf und Waltersdorf geteilt wurde, seien genannt: die Lausche (792 Meter), der Weber-Berg und Sonnen-Berg bei Waltersdorf sowie der Buch-Berg, die Nonnenfelsen und Mühlsteinbrüche bei Jonsdorf.

Über den Auerhahnabschuß von 1831 bis 1945 auf Waltersdorfer Revier geben mehrere Wildbret-Rechnungen und Schußlisten Auskunft. Aus der Zeit von 1813—1830 liegen mir nur für 1813, 1816, 1820, 1826, 1829 und 1830 Zusammenstellungen vor, aus denen der Abschluß von insgesamt nur zwei Hähnen im Jahre 1813 hervorgeht. Auch 1831 bis 1881 wurden — neben zahlreichen Birkhähnen — nur 1860 ein sowie 1836 und 1869 je zwei Stück

erlegt. (Die Jahrgänge 1855, 1858 und 1870 fehlen.) Daß das Auerwild damals nicht selten war, sondern nur weniger gejagt worden zu sein scheint, dürften sowohl die hohen Abschusziffern in den gleichgearteten Revieren Oybin und Hartau als auch die anhaltend starken Eingriffe auf Waltersdorfer Revier ab 1884 beweisen, wo allein in den sechs darauffolgenden Jahren 21 Abschüsse verzeichnet wurden, die sich mit jährlich einem Hahn, meist aber zwei oder drei Hähnen bis 1914 fortsetzen. (1907 und 1910 kein Abschuß.) Die anfangs schwache Bejagung des Auerwildes ist meines Erachtens nicht nur auf den pfleglichen Abschuß von seiten des Revierverwalters zurückzuführen, sondern auch auf das teilweise recht unwegsame Gelände. Aus allen Waltersdorfer Schußlisten gehen die Jahre 1884 bis 1914 mit 65 Auerhähnen als die der höchsten Abschüsse hervor. 1896 bis 1902 wurden allein in der Abteilung 45 am Nonnenfelsen acht Hähne geschossen, wo 1905 wieder 4 Stück balzten. 1910 bis 1912 ließen sich regelmäßig auch am Auerhahnweg bei Waltersdorf etwa fünf Hähne hören. Früher wurde die Balz am Nonnenfelsen hin und wieder durch den bis zu Ende der 1880er Jahre unweit davon horstenden Uhu gestört. Forstmeister KURT LOOS, Liboch (Liběchov) in Böhmen, befragte im November 1909 die hiesige Forstverwaltung, ob sie nicht geneigt sei, die Wiederansiedlung des Uhus in dem für ihn verlorengegangenen Brutgebiet zu befürworten bzw. zu veranlassen. Oberförster SCHWERDTNER, Waltersdorf, empfahl jedoch der Forstmeisterei in Zittau, davon Abstand zu nehmen. In seinem Schreiben heißt es: „Beim Verhör des Auerwildes in Abteilung 45 war zu bemerken, daß, wenn der Uhu in den Morgenstunden in sein Aufenthaltsgebiet zurückkam, er sich gewöhnlich am südlichen Pochberghänge oder auf den Nonnenfelsen kurze Zeit aufhielt und dabei sein „uhu“ ertönen ließ. Wenn dieses auf dem Nonnenfelsen geschah, also in nächster Nähe der Balzplätze, dann schwiegen die Hähne; eine derartige Balzunterbrechung ist aber für den anspringenden Jäger nicht schön und kann mitunter an einem Morgen zu einem gänzlichen Mißerfolg führen...“ Durch die Nonnenkalamität von 1908 bis 1911 notwendig gewordene Kahlschläge verursachten einen spürbaren Rückgang von bedrohlichem Ausmaß um 1925. Ab 1924 wurde nur noch jeweils ein Hahn erlegt, da der Auerwildbestand durch den zweiten Nonnenfraß von 1921—1924 neue Einbußen erlitten hatte.

Forstamtmann a. D. THIEL meldete 1925 der Gesellschaft für Jagdkunde in Berlin-Zehlendorf außer Fasanen, Haselwild usw. auch 12 Stück Auerwild, das sich auf die Abteilungen 1—21 mit 5, 22—31 und 40—48 mit 5 und 49—59 mit 2 Stück verteilte. Nach MEYER (1928) wurden 1926 noch 5 (Nonnenfelsen, Lauscheabhang) und 1927 noch 4 Hähne sicher bestätigt. MEYER bemerkt: „Auf jeden Hahn kommen 2—3 Hennen.“

Oberförster ZSCHIEDRICH teilte mir ergänzend mit: „Im Vorkommen des Auerwildes müssen die Jahre 1922/23 als Wende betrachtet werden...“

Durch die große Nonnenkalamität in diesen Jahren wurden ca. 400 ha Stangen- und Altholzbestände — das war ca. $\frac{1}{4}$ des Reviers — kahlgefressen. In Waltersdorf, an der Lauscheite, balzten 1923 noch 2—3 Hähne . . . Bis 1926 waren zuerst die Hähne restlos verschwunden (abgewandert), während in den Wintern bis etwa 1929 noch einzelne Hennen vorkamen, aber keine Bruten mehr pflegten.“ Bei Waltersdorf wurde der letzte Auerhahn im April 1926 in Abteilung 14 erlegt, doch entdeckte der dortige Revierverwalter zu Anfang der 30er Jahre am Weber-Berg in Abteilung 7 eine Auerhenne auf ihrem Gelege, von dem später mindestens fünf Junge ausliefen. Mit der zweiten Nonnenkalamität fielen gerade die ältesten Fichtenbestände der Axt zum Opfer, was sich neben dem reger werdenden Ausflugsverkehr und der Vermehrung der Füchse auf den Auerwildbestand sehr ungünstig auswirkte. Dem Wanderfalken, den einige Forstleute ebenfalls verdächtigten und dessen Horst sich mitten im Auerwildrevier befand, konnten keine Übergriffe nachgewiesen werden. Nach MEYER (1928) standen 1927 zwei Auerhuhngelege in unmittelbarer Nähe dieses Wanderfalkenhorstes, dessen vier Jungvögel am 26. 5. 1927 Ringe der Vogelwarte Rossitten erhielten. Bei den Aufforstungsarbeiten, die 1927 beendet waren, fand man des öfteren Auerhuhngelege. Um 1930 folgte sogar eine geringe Zunahme, worüber Forstamtmann a. D. THIEL am 31. 5. 1935 an das Forstamt der Stadt Zittau folgenden Bericht gab: „Gegenwärtiger Bestand: 2 Auerhähne, 4—5 Hennen. Der Auerwildbestand war vor 1922 bedeutend größer als jetzt. Durch die Nonnenkalamität mit ihren Riesenkahlschlägen im Gefolge sind sämtliche Balzen an der Lauscheite weggefallen und die in der Nähe des Nonnenfelsens wesentlich zurückgegangen. In den Jahren 1924 bis 1928 drohte der Bestand fast zu erlöschen. Er vermehrte sich aber in den folgenden Jahren wieder. 1933 und 1934 standen mindestens je fünf Hähne in der Balz. 1935 balzten nur drei Hähne, wovon einer geschossen worden ist. Auch der Bestand an Hennen ist zurückgegangen. Die ganz in der Nähe der Balzplätze horstenden Wanderfalken scheinen dem Auerwild keinen Schaden zuzufügen . . . Verbot des Betretens des Waldes außerhalb der Wege in den Monaten April bis Juni würde für das Auerwild wahrscheinlich schon einen ganz wirksamen Schutz bedeuten. Beginn der Schußzeit nicht vor dem 16. April erwünscht. Hauptbalz des Auerwildes in der Zeit vom 20. April bis 25. April . . . Während der übrigen Zeit des Jahres hält es sich in ruhigen, räumigen, felsigen Orten in der Nähe dieser Plätze auf, im Winter mit Vorliebe an geschützten Südosthängen. Die in den letzten Jahren neu entstandenen Balzen scheinen regelmäßige Balzplätze zu werden. Sie liegen in der Abteilung 51, d. i. in der Nähe der Gondelfahrt Jonsdorf. Bevorzugt werden nach Osten offene, geschützte Hanglagen von Felsenräumen, auch Schlagwände. Die Hennen halten sich in der Nähe der Balzplätze auf, bestimmte Himmelsrichtung nicht feststellbar. Bodenbalz findet haupt-

sächlich gegen Ende der Morgenbalz während der Hauptbalzzeit statt. Heuer wurde beobachtet, daß ein alter Hahn allerdings fast täglich und schon von Beginn der Balzzeit, sobald es hell wurde, zu Boden ging und meist bis zum Ausgang der Morgenbalz nur am Boden balzte. Abendbalz fast regelmäßig bei gutem Wetter, wenn auch nur kurz. Hauptschlag ist ausgeprägt. Bei Regen, Wind, Kälte, Schnee verschweigen die Hähne meist. Kahlschlagführungen (Nonne!) stören sehr . . ." (aus der Akte B. 1, Band 1, Revier Waltersdorf, Jagd und Fischerei betr. der Revierförsterei Jonsdorf).

Diesen wertvollen Mitteilungen, die erkennen lassen, daß der einstmals so reiche Auerwildbestand dieses Reviers allmählich seinem Ende zustrebt, sei hinzugefügt, daß nach einer vierjährigen Schußpause in den Abteilungen 50 und vor allem 51 trotz der rapiden Abnahme von 1932 bis 1936 noch alljährlich ein Hahn erlegt wurde, laut Schußliste letztmalig am 28. 4. 1936 in Abteilung 51 von General von Bock, Dresden. Oberförster ZSCHIEDRICH teilte mir mit, daß sich das Auerwild in den bestockten Felspartien des Mönchslochs, Rabensteins, Brummerlochs und der Nonnenfelsen noch länger zu behaupten vermochte und gute Balzplätze vorhanden waren, wenn auch die Zahl der Hähne gering war. Er fügte hinzu: „In der Nazi-Zeit wurde das Schicksal des Auerwildes auch in Jonsdorf besiegelt, da laufend Jagdgäste des Regimes das Revier heimsuchten und nicht eher ruhten, bis der letzte Hahn geschossen war . . ." (briefl. vom 2. 12. 1958). Am 14. 7. 1938 bemerkte HERBERT KRAMER (1940) bei Jonsdorf eine Henne und ein junges Tier. Forstamtmann a. D. THIEL sah 1939 und 1940 nur Hennen; 1942 verhörte er bei der Friedrichshöhe in den Mühlsteinbrüchen einen Hahn. Nach einzelnen Feststellungen von 1943 bis 1946 fand KLOUDA im Sommer 1946 etwa 100 m östlich des Schalksteins eine später durch Direktor UTTENDÖRFER, Herrnhut, bestimmte Eischale vom Auerhuhn. 1947 und 1948 gelangen in diesem Gebiet weitere Beobachtungen (HAMANN, KLOUDA, KNOBLOCH).

Am 1. 5. 1949 erlebte ich schließlich die letzte Auerhahnbalz im Zittauer Gebirge, und seitdem habe ich auf zahlreichen Exkursionen außer einer flüchtigen Beobachtung am 8. 5. des gleichen Jahres und einem Federfund am 1. 8. 1950 keine Anzeichen mehr für weiteren Aufenthalt bemerkt. Es sei noch erwähnt, daß Revierförster FIEBIGER, Jonsdorf, 1954 am Weberberg bei Waltersdorf eine Henne gewährte und Revierförster a. D. ABEND, Jonsdorf, im gleichen Jahre am Rabenstein einen Hahn und drei Hennen (mdl. Mitteilung). Dagegen möchte ich die Beobachtung eines balzenden Hahnes am 18. 4. 1956 in der Nähe des Nonnenfelsens durch Waldarbeiter IMME, Jonsdorf, anzweifeln. Die eingangs erwähnten Orte liegen beide im Grenzraum, wo das Auerwild gelegentlich einfliegt, ohne sich jedoch auf deutscher Seite anzusiedeln. Nach den eingehenden Beobachtungen der letzten Jahre zu schließen, ist das Auerwild im Raum Waltersdorf/Jonsdorf

um 1950 ausgestorben. Unter den gegenwärtigen Bedingungen (starker Holzeinschlag, Ausflugsverkehr, Zunahme des Raubwildes) ist eine Wiederansiedlung nicht zu erwarten.

Raum Oybin/Hochwald

Die unberührten Schutzwaldungen des zerklüfteten Felsgebietes und die unterholzreichen, ungleichaltrigen Baumbestände bei Oybin boten dem Auerwild recht günstige Daseinsbedingungen und vermochten in ihrer Ausdehnung dem Rückgang länger Einhalt zu gebieten als auf Waltersdorfer Revier. Nach übereinstimmenden Mitteilungen kam es regelmäßig vor am Ameisen-Berg, am Pferde-Berg, im Hausgrund und an der Westseite des Töpfer-Berges östlich der Kleinbahn-Linie. Aus diesen Gebieten fehlen nun schon seit Jahren Brutnachweise und Beobachtungen über balzende Hähne, so daß alle Vorkommen erloschen sein dürften, obgleich einige Waldungen ihren urwüchsigen Charakter behalten haben und in ihrer Zusammensetzung den Anforderungen entsprechen, die das Auerwild an seinen Lebensraum stellt. Ich hatte gehofft, daß es sich wenigstens an der zerklüfteten, vom Touristenverkehr kaum berührten Westseite des Töpfers halten würde, die noch einen prächtigen forstlich kaum genutzten Kiefern/Fichtenaltbestand mit reichlich Dickungen und Unterwuchs aufweist. Tatsächlich bemerkte ich hier bis 1956 hin und wieder Anzeichen für gelegentlichen Aufenthalt, doch scheinen nunmehr auch die letzten Hühner verschwunden zu sein.

Die MEYER/HELMschen Jahresberichte gestatten einen Einblick in die hiesigen Auerwildvorkommen vor 1900. Im 1. Jahresbericht (1885) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen (Dresden 1886), S. 66 heißt es: *Tetrao urogallus* „Brutvogel im Lausitzer Gebirge (Zittauer Antheil) am zahlreichsten in den Forstrevieren Oybin, Olbersdorf und Hartau. (Jährlicher Abschluß in der Balzzeit: zehn Hähne.)“ Nach dem 2. Jahresbericht (Dresden 1887) S. 177/78 hat König Albert auf Grund der vorliegenden Schußlisten 1853—1887 in Sachsen 79 Auerhähne erlegt, davon auf dem Oybin acht Stück. Ähnlich äußert sich VON SCHIMPPFF (1895); danach war König Albert zur Auerhahnjagd in Oybin 1873, 1875, 1876, 1888 und 1893. Er schoß auf Oybiner Revier insgesamt neun Hähne (S. 185), auf den Revieren der Sächsischen Schweiz 1854—1893 deren 71 (S. 182).

Die von der Oybiner Revierverwaltung geführten Schußlisten zeigen bei einem Vergleich wiederum übereinstimmende Ergebnisse, so daß die eingetragenen Zahlen auch hier den tatsächlichen Abschüssen entsprechen dürften. Für die Zeit von 1831 bis 1938 ermöglichen sie einen vortrefflichen Einblick in die jagdlichen Verhältnisse. Aus den wenigen Listen der Jahre 1813—1830 geht die Erlegung von fünf Hähnen auf Olbersdorfer Revier hervor, das 1893 dem Oybiner angegliedert wurde. Eine einzelne Liste von

1806 nennt zwei Hähne. Während auf Waltersdorfer Revier der regelmäßige Abschluß erst 1882 einsetzte, begann er in den Waldungen bei Oybin bereits 1845 und setzte sich mit einem fast jährlichen Abschluß von ein, zwei oder drei Hähnen bis 1895 fort (1882: 4). 1896 bis 1912 erreichte er mit 39 Hähnen seinen Höhepunkt, ging aber danach stark zurück (meist jährlich ein Hahn) und wurde von 1920 bis 1935 ganz eingestellt. Nach einer von Forstmeister AMTHOR geführten Schußliste, die in der Revierförsterei Jonsdorf aufbewahrt wird, ist letztmalig 1936 und 1938 je ein Stück geschossen worden. Da für 1855 und 1858 keine Listen vorliegen, dürfte sich die Gesamtsumme — 1833 bis 1938 124 Hähne — noch um einige Exemplare erhöhen. Der Ort der Erlegung ist nur in wenigen Fällen verzeichnet, doch vermute ich, daß die meisten Auerhähne in den eingangs genannten Waldteilen zur Strecke gekommen sind. Schon 1886 auf Oybiner Revier tätig, gab mir Revierförster i. R. TRAEBER, Oybin, (mdl. v. 11. 8. 1958) einen weiteren Einblick in den früheren Bestand und sagte, daß an der Katzenkerbe und der Felsengasse bei Oybin vor der Jahrhundertwende etwa je 10 Hähne standen und König Albert sowie König Friedrich August regelmäßige Jagdgäste waren. Den zahlreichen Einladungen an König Friedrich August zur Auerhahnjagd nach Oybin entnehme ich folgende Mitteilungen: April 1909: drei Hähne balzen an der Katzenkerbe; 1910: vier Stück beobachtet; 1917: zwei Hähne balzen.

Im Mai 1919 richtete der damalige Landesverein Sächsischer Heimatschutz an den Stadtrat die Bitte, dem unweit hiervon horstenden Wanderfalken wegen seiner außerordentlichen Seltenheit auch weiterhin eine Freistatt zu gewähren und um den Schutz der heranwachsenden Brut Sorge zu tragen. Forstmeister AMTHOR erwiderte, daß vor kurzem der betreffende Horst von zwei Soldaten leider ausgenommen worden sei, die Täter jedoch zur Anzeige gebracht werden konnten und die Forstverwaltung sich für den Schutz dieses Naturdenkmals stets einsetzen werde. Zum Schluß schreibt er: „... lediglich dem Auerwild ist er hier ein beachtlicher Feind, doch wird er deshalb nicht verfolgt.“ Diese Bemerkung dürfte kaum auf eigene Beobachtungen zurückgehen, sondern nur seinen Vermutungen entsprechen. Laut UTTENDÖRFER (1952) waren dem Wanderfalken zwar einige Birkhühner, aber noch keine Auerhühner nachzuweisen. HEINRICH KRAMER kontrollierte das erwähnte Wanderfalkenpaar viele Jahre hindurch, ohne daß sich Anzeichen für die Erbeutung von Auerwild ergaben. Um so bedauerlicher ist es, daß 1938 mit der Zustimmung AMTHORS einer der beiden Altvögel abgeschossen wurde. Laut Revierförster a. D. HÖHNE, Zittau, (mdl. vom 27. 10. 1958) balzten nach 1920 am Ameisen-Berg und Pferde-Berg noch einzelne Hähne, doch infolge der Unruhe im Walde während der Nachkriegszeit (Holzsammeln, einsetzender Fremdenverkehr, ausgedehnte Kahlschläge) trat auch hier der Rückgang immer stärker in Erscheinung. 1925 wurden in einer Meldung an die Gesellschaft

für Jagdkunde in Berlin-Zehlendorf für das Oybiner Revier noch zehn Stück Auerwild angegeben.

Trotz verschiedener Schutzmaßnahmen von seiten der Forstmeisterei in Zittau ging der Auerwildbestand weiter zurück. 1934 verhörte AMTHOR an der Katzenkerbe noch zwei Hähne. Die Forstverwaltungen waren bemüht, Beunruhigungen in den letzten Auerwildstandorten zu vermeiden. In einem Schreiben vom 4. Mai 1934 erteilte das Forstamt der Stadt Zittau Herrn BERNHARD PRASSE, Zittau, als Beringer der damaligen Vogelwarte Rossitten entsprechend seines Antrages die Genehmigung zur Aufstellung der erforderlichen Geräte (Netze) in den städtischen Forsten und fügte hinzu: „daß die Auerwildstandorte, d. i. der Weißbachtalweg im Hartauer Revier, der Ameisen-Berg im Oybiner Revier und der zwischen den Mühlsteinbrüchen und der Lichtenwalder Straße gelegene Teil des Waltersdorfer Reviers“ davon ausgeschlossen sind.

In einem Bericht des früheren Kreisjägermeisters LOMMATZSCH werden 1936 für das Oybiner Revier nur noch vier Stück Auerwild angegeben. Daß sich der geringe Bestand auch in den folgenden zehn Jahren noch gehalten hat, dürften die eigenen Beobachtungen je eines Hahnes im April 1949 und 1950 an der Westseite des Töpfers belegen. Zwei von VOLKHARD KRAMER, Ebersbach, am 29. 9. 1949 in der Gratzer Höhle bei Oybin aufgefundene Federn weisen auf evtl. Brutvorkommen hin. (Bestimmung durch Dr. UTTENDÖRFER und ROBERT MÄRZ bestätigt.) 1954 oder 1955 sah Revierförster TÜRPIß, Oybin, in der Nähe der Kammstraße unweit vom Ankohrweg eine Auerhenne mit zwei Jungen (R. PHILIPP, mdl.). Bis 1956 fand ich fast alljährlich in der weiteren Umgebung Losung oder Federn, doch scheinen nunmehr auch die letzten Hühner das Gebiet verlassen zu haben. Ein Jahr später folgte der Uhu. 1954 betrug die Entfernung zwischen dem mit zwei Jungen besetzten Horst und einem kleinen, mit verkrüppelten Kiefern bestandenen Felsplateau, das einem Auerhahn vermutlich als Balzplatz diente, nur etwa 80 Meter. Neben der Auerwildlosung lagen zahlreiche Beutereste vom Uhu, meist Igelschalen. Als sich 1956 das Auerwild aus diesem Raum zurückzog, wurden erneut Stimmen laut, daß dafür auch der Uhu verantwortlich sei. Ich habe diese Äußerungen damals energisch zurückgewiesen und durch eine siebenjährige Nahrungskontrolle an diesem Paar auch beweisen können, daß es sich auf Grund der vorgefundenen Gewölle bzw. Beutereste am Auerwild nicht vergriffen hatte.

Raum Eichgraben/Lückendorf

Die Waldungen bei Eichgraben und Lückendorf gehörten zum Forstrevier Hartau, das nach 1945 in die Reviere Eichgraben und Lückendorf geteilt wurde. Die Hauptstandorte des Auerwildes lagen in den Altbeständen des Weißbachtals. Auch für dieses Gebiet geben Wildbret-Rechnun-

gen und Schußlisten von 1813 bis 1941 Auskunft über den Abschluß der Hähne, doch fehlen bis 1830 wiederum die gleichen Jahrgänge, außerdem die Listen von 1855, 1858, 1870 und 1920 bis 1925. Wie bei Waltersdorf und Oybin wurden von 1830 bis zu Anfang der vierziger Jahre nur vereinzelt Hähne erlegt. In sechs Zusammenstellungen vor 1830 finde ich nur 1820 einen Hahn für das Revier Hartau verzeichnet, wo der regelmäßige Abschluß mit dem Jahre 1843 fast 40 Jahre früher beginnt als bei Waltersdorf. Bis 1851 kamen jährlich ein, später teilweise zwei oder drei, 1857 vier Stück zur Strecke. 1864 bis 1877 wurden nach zwei- oder dreijährigen Schußpausen jeweils nur ein oder zwei — 1866 drei — Hähne erbeutet. Einer vierjährigen Schußpause folgten schließlich 1888 starke Eingriffe, in deren Verlauf bis 1904 43 Hähne erlegt wurden, 1888, 1889, 1893, 1899 und 1900 zum Beispiel je vier, vorzugsweise in den Abteilungen 8, 10, 22, 26 und 36 (Uhusteine, Fuchskanzel, Kieferngrundweg, Langer Grundweg, Vogelherdweg, Ostseite des Heide-Berges und Westseite des Töpfers). Der übertriebene Abschluß in den 80er und 90er Jahren führte schließlich zu einer erheblichen Bestandsverminderung, die nach den vorliegenden Berichten schon in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg spürbar in Erscheinung trat. Bis 1919 finde ich weitere zehn Hähne verzeichnet. 1920 unterblieb der Abschluß. Für die folgenden fünf Jahre liegen zwar keine Schußlisten vor, doch sind vermutlich auch in dieser Zeit einige Exemplare erlegt worden. Mein Gesamtverzeichnis endet mit je einem Hahn in den Jahren 1930, 1933 und 1934 sowie je zwei Hähnen in den Jahren 1935 und 1936 (Abt. 13). Diese Angaben verdanke ich Herrn Revierförster SCHUMANN, Eichgraben, der mir die dort verwahrten Schußlisten für meine Nachforschungen freundlicherweise zur Verfügung stellte. 1910 oder 1911 sah Revierförster a. D. JOH. MESSERSCHMIDT, Herrnhut, einen unterhalb der früheren König-Johann-Quelle (zwischen Eichgraben und Lückendorf) erbeuteten Rackelhahn, der sich den Flügel gebrochen hatte. Eine Nachprüfung dieser Angabe konnte ich nicht mehr vornehmen, doch erscheint sein Vorkommen bei dem damals reichen Birkwildbestand durchaus möglich. Revierförster a. D. HÖHNE, Zittau, gibt für die Zeit von 1919 bis 1922 fünf bis sechs Hähne als Bestand für das Hartauer Revier an. Auch Oberförster a. D. SCHIRLITZ, Wittgendorf, Kreis Zittau, (briefl. vom 11. 1. 1957) sind als ehemaligem Betreuer des Reviers Hartau von 1920 bis 1935 nur zwei Altholzbestände (Abt. 9, Weißbachtal, Abt. 13, Steiniger Weg) als Balzorte bekannt geworden. Er fügt hinzu: „Das Vorkommen von Auerwild im Revier war schon s. Zt. nur vereinzelt, weil es an sich sehr heimlich ist und keine Störungen verträgt. An den genannten Orten und deren Umgebung beobachtete ich im jährlichen Durchschnitt ca. drei Hähne und fünf Hennen. Gelege habe ich nicht gefunden. Die Hauptstandorte des Auerwildes waren die Waldbestände des benachbarten Petersdorfer Reviers um Forsthaus 6 und die des Oybiner Reviers am Ameisen-Berg.“ Revier-

förster RICHTER, Hauswalde, Bez. Dresden, (briefl. vom 5.1.1957) der 1935 nach dem Forsthause Lückendorf versetzt wurde, bestätigt diese Angaben und bemerkt weiter, daß die früheren Einstände am Karlsfried (Kieferngrund) (Abt. 9 — Kn.) und im Weißbachtal (Fuchskanzel) der Axt zum Opfer gefallen sind. „Es balzten lediglich noch auf sächsischer Seite einige Hähne in der Mückenheide bzw. am Kuh-Berg.“ Am 9.3.1936 meldete AMTHOR dem damaligen Kreisjägermeister noch fünf Stück Auerwild als Bestand auf Hartauer Revier. 1947 las Herr FUNKE, Zittau, unweit der Ruine Karlsfried eine frische Schwanzfeder vom Auerhahn auf und im September 1953 auf dem Zigeuner-Berg das Gerippe einer Henne mit einigen Flügelfedern. 1953 und 1954 fanden Revierförster KRATZLA sowie G. OESTERHELT, S. KÖHLER (früher Zittau) und ich an einigen grenznahen Orten im östlichen Teil des Zittauer Gebirges eine Anzahl Kleinfedern und reichlich Losung. G. OESTERHELT sah hier ferner am 12.8.1954 einen Hahn, E. THIMM am 12.12.1954 zwei Hennen und S. SCHUSTER am 30.4.1955 ein weiteres Stück Auerwild.

Bemerkenswert ist der Fund einer frischen Auerhennen-Rupfung vom 25.7.1954 mit einer beiliegenden, den Täter ausweisenden Feder vom Uhu, der im bezeichneten Raum nicht heimisch ist. Vielleicht handelt es sich um einen Vogel des mehrere Kilometer weiter westlich ansässigen Paares oder auch um einen Uhu aus dem angrenzenden tschechischen Gebiet, wo er nach mündlicher Auskunft von Heger BAUER, Zittau, mindestens bis 1945 in den Rollschächten beheimatet war. Unweit des erwähnten Rupfplatzes beobachtete Waldarbeiter PECH im Frühjahr 1956 einen Hahn, ich selbst am 3.5. eine Henne. Diese Feststellungen glückten meistens in einem etwa drei ha großen, 60- bis 70jährigen Kiefernbestand, der als Unterwuchs niedrige Fichten sowie hohes Farnkraut und Heidelbeerkraut aufweist und ringsum von Dickungen und ungleichältrigen Fichtenbeständen umgeben ist. Im Herbst 1956 wurde diese Abteilung durch mehrtägige Kulturarbeiten, die der Vorbereitung einer neuen Pflanzung dienten, stark beunruhigt. Trotzdem kehrte das Auerwild nach einiger Zeit aus dem Gebiet jenseits der Grenze wieder an seinen alten Platz zurück. Am 3.2.1957 fand ich auf den schneefreien Erdschollen wieder reichlich Losung vor und Anfang April unweit davon sieben Schwanzfedern eines Hahnes. Im gleichen Monat sah Revierförster MEINHOLD eine Henne und Waldarbeiter PECH Ende Februar/Anfang März 1958 auf einer Kiefer eine weitere, die sich — die Flügel leicht ausgebreitet — dort anscheinend sonnte und erst abflog, als der Beobachter unter dem Baum stand. Auch im Sommer und Herbst dieses Jahres zeigten sich hin und wieder einzelne Hennen, denen Revierförster MEINHOLD Anfang Januar 1959 mehrmals begegnet war.

Ohne Zweifel haben sich in diesem Gebiet die Feststellungen von Auerhennen bei gleichbleibender Intensität der Beobachtungstätigkeit in den

letzten Jahren vermehrt, was zumindest die Erhaltung des Bestandes für die nächste Zeit in Aussicht stellen dürfte, soweit das jetzige Waldbild durch größere Kahlschläge nicht einschneidende Veränderungen erfährt. Federfunde in diesem Raum belegen den Aufenthalt einzelner Hähne, die hier vermutlich auch balzen. Diesbezügliche Beobachtungen liegen nicht vor, doch wäre eine verstärkte Ansiedlung in diesem vom Ausflugsverkehr kaum berührten Gebiet unter Mithilfe der Revierverwaltung denkbar. Es ist daher zu begrüßen, daß sich diese im Hinblick auf die Erhaltung des letzten regelmäßigen Vorkommens im Zittauer Gebirge bereit erklärt hat, vom Einschlag in den erwähnten Kiefernbestand bis auf weiteres abzusehen und in gemeinsamer Arbeit inzwischen mit der Einrichtung eines anderen geeigneten Lebensraumes zu beginnen. Besonderer Dank gilt hierbei dem Institut für Landesforschung und Naturschutz Halle (Saale) der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Zweigstelle Dresden (Leiter Dr. SCHIEMENZ), das alle Schutzbestrebungen jederzeit tatkräftig unterstützt hat. In der künftigen Zusammenarbeit mit dem interessierten Forstpersonal sind Winterfütterungen und andere Maßnahmen, die BOBACK (1956) in der empfehlenswerten Schrift über Auerwild-Hege anregt, vorgesehen. Dieses Vorhaben ist vor allem deshalb erfolgversprechend, weil das Waldgebiet infolge seiner Grenznähe durch Ausflügler nicht beunruhigt wird. Die Erklärung des letzten Auerwildreviers im Zittauer Gebirge zum Naturschutzgebiet wäre unseren Bestrebungen sehr dienlich. Die Maßnahmen für die Erhaltung des Auerwildes einschließlich der zu fordernden Aufnahme in die Liste der vom Aussterben bedrohten Vogelarten dulden keinen Aufschub!

Ungünstige Auswirkungen auf den gesamten Wildbestand in diesem Gebiet hinterließen gewaltige Felssprengungen — vom Aufenthaltsort des Auerwildes nur etwa 400 Meter entfernt — in den Jahren 1951 und 1952, die glücklicherweise nur kurze Zeit andauerten. Bemerkenswert ist dabei, daß es trotz der heftigen Detonationen seine Einstände nicht aufgegeben hat und sich nach Ablauf der Sprengarbeiten wieder einstellte. Vorübergehende Störungen scheint es zu ertragen, einer laufenden Beunruhigung gegenüber, wie sie zum Beispiel die Holzabfuhr mit Traktoren, der verstärkte Einsatz von Motorsägen bei Holzeinschlägen, das Sprengen von Wurzelstöcken, also die Einführung der technisierten Forstwirtschaft mit sich bringt, jedoch sehr empfindlich zu sein. So ist ein unterholzreicher Kiefernbestand aufgegeben worden, in dem vor wenigen Jahren noch in großer Menge Losung und hin und wieder gerissene Auerhennen zu finden waren, zum Beispiel am 7. 11. 1957 unter einer mittleren, von kleinen Fichten umgebenen Kiefer eine Anzahl ältere Federn und am 6. 4. 1957 am Rande dieses Bestandes nahe einer Waldblöße — wie bereits erwähnt — sieben frische, unversehrte Schwanzfedern und einige kleinere von einem Hahn. Die Federn der Henne waren abgebissen worden, die vom Schwanz

des Hahnes zeigten keine Anzeichen eines Raubtieres. Vom Auerhahn selbst war nirgends etwas zu finden, vielleicht war er weggeschleppt oder weggetragen worden oder unter Verlust der Schwanzfedern noch entkommen. Sieht man den Fund als Rupfung an, kommen wohl nur Habicht oder Uhu in Frage. Möglicherweise steht er im Zusammenhang mit dem oben erwähnten Fund einer nachweislich vom Uhu gerupften Auerhenne.

Sollte sich aber der Auerhahn bei einem solchen Angriff nicht energisch zur Wehr gesetzt haben und diese Tat ohne Verlust einiger Federn beim Angreifer ausgegangen sein? LEO J. SONNE (1949) berichtet in der Zeitschrift „Wild und Hund“, daß ein Jagdfreund eines Morgens erlebte, wie ein Auerhahn, den er ansprang, während der Balz vom Uhu regelrecht geschlagen wurde. Der Uhu wurde geschossen, der Auerhahn war bereits verendet. M. BRANDT (1941) berichtet über die Brutbiologie des Uhus im Ostbaltikum und schreibt, daß dieser in den weiten Tauerkalnschen Forsten Sengallens, wo die besten Auerhahnbalzen sich befinden, häufig ist und in ihrer unmittelbaren Nähe horstet, zum größten Verdruß der Jäger, da er den Bestand stark zehntet. „Ein Horst stand nach Angaben des Waldhüters sogar mitten in der Balz, wobei der Uhu durch die anspringenden Jäger sich nicht stören ließ, sondern nur wütend knackte.“ Nach BRANDT führte dies zu einer empfindlichen Störung der Balz und hat Gegenmaßnahmen der Forstverwaltung hervorgerufen. Laut UTTENDÖRFER (1939) fand HORTLING in Lappland an einem Uhuhorst zwei Auerhähne. Der Uhu mußte sie also zum Horst geschleppt haben. HAGEN verzeichnete in Norwegen unter 82 Vögeln einen Auerhahn als Uhubeute (UTTENDÖRFER 1952). Das sind zwar große Ausnahmen, aber der Uhu wäre demnach als Täter nicht auszuschließen. Auerhennen bzw. Jungvögel wurden mehrmals erbeutet. Vom Habicht schreibt UTTENDÖRFER (1952): „HAGEN (1942) hat . . . aber dreimal Auerhahn, und zwar einmal als Beute eines Männchens von 1070 g, zweimal als Beute von Weibchen von 1435 g und 1575 g gefunden.“ REISER (1925) nennt Tannenhäher und Auerhenne als Habichtsbeute und erwähnt den Angriff eines Habichts auf einen balzenden Auerhahn (nach UTTENDÖRFER 1952). Während für den deutschen Anteil des Zittauer Gebirges Habicht-Brutnachweise fehlen und dieser nur ab und zu auf dem Durchzuge erscheint, soll er laut PECH auf Petersdorfer Revier (Petrovice) gehorstet haben. Nach freundlicher Mitteilung von A. W. BOBACK, Radeberg, dürfte auch das Wildschwein, das im Beobachtungsgebiet vorkommt, kaum in Frage kommen, da Schweine nach seinen Feststellungen Federn zum größten Teil mitfressen, soweit sie nicht beim Fang selbst abgehen. Schließlich wären auch Kämpfe der Hähne untereinander und eine Schreckmauser in Betracht zu ziehen, doch ist über das letztere noch nichts bekannt. Laut HEFT (1958) fand Fmstr. ISSLEIB, Ilmenau, im Winter 1936/37 zwei vom Baumwarter gerissene Auerhähne. Dieser kann einen Auerhahn wohl abwürgen, ihn aber nicht

wegschleppen. Dr. O. SCHNURRE sah in einem schwedischen Film, wie ein Fuchs einen am Boden balzenden Auerhahn riß, auch fand er mehrfach vom Fuchs weggeschleppte Truthennen, deren Federn er nicht abgebissen, sondern ausgerupft hatte (briefl. vom 8. 2. 1958). Dasselbe würde er vielleicht mit den großen Auerhahnfedern machen und man darf wohl am ehesten an ihn als Täter denken, obgleich das alles nur Vermutungen sein können. A. HASSFÜRTHNER (1939) berichtet über Bodenbalz und Kämpfe beim Auerwild und meint, es sei nicht ausgeschlossen, daß bei den Bodenkämpfen der Hähne der Fuchs gelegentlich einen oder sogar beide Hähne reißt, jedenfalls habe er Nachricht, daß vor dem Kriege im Revier einmal 2 (!) abgebissene Köpfe nahe beieinander gefunden worden sind.

Neben den bereits erwähnten Ursachen hat im hiesigen Raum vor allem die Vermehrung des Raubwildes zum Rückgang beigetragen, wie mehrfach gerissene Hennen zeigen, und eine Hebung des Auerwildbestandes erscheint unter diesen Verhältnissen unmöglich. Fangergebnisse und die im Herbst reichlich zu bemerkenden Losungsrückstände beweisen die Zunahme von Stein- und Edelmarder. Geplünderte Dohlen- und teilweise auch Sperberbruten dürften dem Edelmarder zuzuschreiben sein. In dem etwa 500 ha großen Revier wurden seit 1945 annähernd 65 Füchse — im Winter 1958/59 allein 13 — und etwa 40 Marder gefangen, davon ca. $\frac{1}{3}$ Edelmarder und $\frac{2}{3}$ Steinmarder einschließlich je drei Stück im Winter 1958/59. Diese zuverlässigen Angaben verdanke ich dem betreffenden Raubwildfänger, wo ich mich von den Fangergebnissen laufend selbst überzeugen konnte. Die Bekämpfung des Raubwildes in diesem Raum wird fortgesetzt und es ist zu hoffen, daß das Auerwild auch durch diese Maßnahme eine leichte Zunahme erfährt. Eine Ausrottung unserer Marderarten im Revier kommt selbstverständlich nicht in Frage. Neben Dachsen treffen wir hier weiterhin Wildschweine an, die jedoch in derart geringer Anzahl — ca. 3—5 — zum Rückgang des Auerwildes kaum beigetragen haben dürften. Zufällig gefundene Gelege sind natürlich verloren. Laut BOBACK (vgl. Merkblatt über Auerwild-Hege) konnte MÜLLER-USING nachweisen, daß mit der Zunahme des Schwarzwildes zeitlich der Rückgang des Auerwildes zusammenfällt.

Raum Paß (Sedlo / Finkendorf / Petersdorf (Petrovice) / Krombach (Kropach) (ČSSR)

Ein großer Teil der Waldungen südlich der meist dem Kamm des Zittauer Gebirges folgenden Grenzlinie gehörte bis 1945 zum städtischen Forstrevier Ludwigshausen (später Revier Petersdorf), dem sich im Osten die Waldbesitzungen der Fürstin Auersperg, geborene Clam-Gallas, anschlossen. Für die Gebiete westlich der Ludwigshausener Reviergrenze (Dürre-Berg, Großer Friedrichs-Berg, Nessel-Berg, Glasert-Berg, Großer Buch-Berg) vermag ich den Auerwildbestand auch für die Jahre vor 1945

nicht näher anzugeben. Ich verfüge lediglich über eine Mitteilung des Herrn BRUNO HANSKE, Großschönau, der um 1920 unweit des Etschbaches mehrere Auerhähne beobachtete. Nach Berichten älterer Wanderfreunde ist das Auerwild in der Westhälfte des tschechischen Anteils vom Zittauer Gebirge damals an allen geeigneten Örtlichkeiten vorgekommen, besonders im Gebiet der Finkenkoppe war man ihm des öfteren begegnet.

Zunächst möchte ich noch erwähnen, daß sich das Forstrevier Ludwigshausen in die beiden sich an der Straße Lückendorf—Gabel berührenden Teile Hochwald (oder Forstrevier Nr. 6) und Petersdorf gliederte, die im Norden bis an die Landesgrenze reichten. Nach der Abtrennung des Teiles Paß-Revier vom Hartauer Forst um 1920 wurde dieser etwa 80 ha große Waldstreifen entlang der Landesgrenze im Osten (Weißbachtal) ebenfalls von Petersdorf aus verwaltet. Unter Berücksichtigung der ungünstigen Einwirkungen auf deutscher Seite ist es nicht verwunderlich, wenn das Auerwild die ruhigeren Waldungen jenseits der Grenze bevorzugte und dort schon von jeher häufiger war, wie die Befragten übereinstimmend mitteilten. Der regelmäßige Zuzug aus den böhmischen Waldungen ist für den hiesigen Bestand von großer Bedeutung.

Nach vorliegenden Schußlisten wurden auf dem Hochwald-Teil des früheren Ludwigshausener Reviers von 1895 bis 1935 37 Auerhähne erlegt, von 1911 bis 1914 allein 13 Stück. 1915 bis 1928 finde ich nur zwei Hähne verzeichnet, doch liegen für 1920 bis 1924 keine Schußlisten vor. 1929 bis 1933 wurden jährlich ein oder zwei Hähne geschossen, 1935 ein weiterer. Ratsförster ENGMANN fügte seiner Notierung im Schußverzeichnis über einen von König Friedrich August von Sachsen am 22. 4. 1911 am Sau-Berg erlegten Hahn hinzu: „Es war der 115. Auerhahn, den Seine Majestät schoß.“ Für 1909 gab mir Revierförster a. D. HÖHNE etwa 10 Hähne als Bestand auf dem Hochwald-Revier an, das von August 1929 bis Ende 1941 von Revierförster ERICH TENZER, Rauden, Kreis Hoyerswerda, (briefl. v. 4. 1. 1957) betreut wurde. Als bevorzugte Aufenthaltsorte nennt er den Sau-Berg südlich des Hochwaldes, dessen Südseite und die Waldteile am Gebirgstrig-Weg unweit des Forsthauses Nr. 6. Nach Waldarbeiter PECH, Lückendorf, (mdl. v. 18. 1. 58) wurden die meisten Hähne in den Abteilungen 13, 15 und 16 geschossen. Oberförster E. FÖRSTER meldete 1930 sieben, 1931 und 1932 je acht und 1933 zehn balzende Hähne nach Zittau. PECH nannte weitere Vorkommen am Falken-Berg. Über einen reichen Auerwildbestand verfügte auch der Petersdorfer Revierteil (Petrovice), von wo aus die deutschen Waldungen auch nach 1945 laufend Zuzug erhielten, der jedoch infolge starker Holzeinschläge auf beiden Seiten der Grenzlinie schwächer geworden ist. Bei einem meist jährlichen Abschluß von ein oder zwei Hähnen wurden von 1895 bis 1935 auf Petersdorfer Revierteil (Petrovice) 47 Auerhähne erlegt. In den vom Oberbürgermeister der Stadt Zittau erbetenen Balzberichten gibt Oberförster FÖRSTER auch für diesen

Revierteil Zahl und Ort der balzenden Hähne an. 1921 verhörte er in den Abteilungen 42, 43, 50, 51 und 58 bis 60 11 Stück und fügte hinzu: „Für Herrn Generaldirektor Schwengberg rechne ich den Hahn in 43 b, der hält bis jetzt seinen Stand am besten, steht auch vom Forsthaus aus recht bequem. Herrn Ministerialdirektor Böhme nehme ich am besten beim Lückendorfer Forsthaus früh 3 Uhr in Empfang.“ Am 17. 4. 1921 schoß Böhme in Abteilung 50 seinen Hahn bei 5 cm Schnee. Das ist nur eine der zahlreichen Mitteilungen, die erkennen lassen, daß die Forstleute selbst nur sehr selten einmal einen Auerhahn schießen durften.

In den folgenden Jahren gab FÖRSTER meist für die gleichen Abteilungen weitere Bestandsmeldungen nach Zittau: 1926 6, 1928 8, 1930 7, 1931 9, 1932 6 und 1933 6 balzende Hähne. Auch andere Berichte bezeugen übereinstimmend den guten Auerwildbestand im Gebiet Hunds-Berg, Hut-Berg, Fuchs-Berg, trotzdem Marder und Dachs, der nach den bis 1938 geltenden tschechischen Jagdgesetzen nicht geschossen werden durfte, überall vorkamen.

Nach Aussage von Oberforstwart KRAUSE hielt sich das Auerwild im Teil Paßrevier (Sedlo) vor allem am Böhmischem Tor, am Hufeisen-Stein und in der Nähe der Mordkiefer auf, wo hin und wieder ein Hahn erlegt wurde. KRAUSEs Hund fand 1938 oder 1939 am Hufeisen-Stein während der Heidelbeerzeit einen noch blutwarmen, vermutlich an Altersschwäche eingegangenen starken Hahn auf. In einigen Schußlisten finden sich Eintragungen ohne nähere Ortsangaben, weshalb ich diese im folgenden noch näher erläutern möchte. Bei zwei von insgesamt vier im Jahre 1933 erlegten Hähnen ist die Herkunft, ob Revierteil Hochwald oder Petersdorf (Petrovice), fraglich. Ich habe sie deshalb in die vorstehende, nach Revierteilen getrennte Darstellung nicht mit einbezogen. Die beiden Abschüsse sind der Summe für das Revier Ludwigshausen (84) noch hinzuzufügen. Das gilt auch für drei von insgesamt fünf im Jahre 1935 geschossenen Hähnen. 1943 erlegte schließlich Forstamtmann a. D. THIEL im Petersdorfer Revier (Petrovice) noch einen Hahn (mdl. Mitteilung). Somit kamen auf Ludwigshausener Revier von 1895 bis 1943 90 Auerhähne zur Strecke.

Dank ausführlicher Mitteilungen von Heger BAUER, Zittau, besitze ich auch über das gesamte, ehemals zum Besitz der Fürstin Auersperg, geb. Clam-Gallas gehörende Forstrevier Paß (Sedlo) genaue Angaben. Es war über 3000 ha groß. Für den Raum Paß (Sedlo) / Finkendorf / Spittelgrund gibt BAUER von 1920 bis 1944 einen jährlichen Bestand von etwa 15 Hähnen und 30 Hennen an, die sich etwa wie folgt verteilten: Am Wels-Berg und im Gebiet Tritschel/Pechofen (N der Puppensteine) je drei sowie im Kaisergrund (SW von Spittelgrund) acht bis zehn Hähne, wo nach dem Felsentheater zu in den Jahren von 1920 bis 1944 mehrmals Gelege gefunden wurden. Als weitere Aufenthaltsorte sind hier die Pferdellächer und der Bäckenherrgott südlich des Roll-Berges bekannt geworden. Nach

übereinstimmenden Mitteilungen von BAUER und HARTIG hat sich der Auerwildbestand annähernd auf gleicher Höhe gehalten, obwohl alljährlich fünf bis sechs Hähne geschossen wurden. Erst 1945 gab BAUER in einer Meldung an die Revierleitung in Paß fünf Hähne und neun Hennen an. Mehrmals ist über Auerwildschaden an ein- bis zweijährigen Kiefern-pflanzen geklagt worden. Im Raum Trögels-Berg/Freudenhöhe nördlich von Pankraz war Auerwild bereits seltener. Laut HARTIG balzten außerdem am Buch-Berg bei Johnsdorf (Janovice) südl. von Ringelshain (Rynoltice) jedes Jahr zwei bis drei Hähne. Insgesamt wurden in den Auerspergschen Wäldern von 1920 bis 1945 etwa 90 Auerhähne erlegt (nach vorsichtigen Schätzungen durch BAUER und HARTIG).

In einer Schußliste (1887 bis 1919) des Lichtenberger Reviers ist für Oktober 1909 und Dezember 1911 der Abschluß je einer Henne verzeichnet. Von 1937 bis 1945 in diesem Revier tätig, stellte Oberförster ZSCHIEDRICH bis 1941 jeden Winter in einem Kiefern-Altholz am Kahle-Berg in Abteilung 11 eine Auerhenne fest, die aber jeweils ab Brutzeit wieder verschwand. „Sonst war Auerwild in Lichtenberg nicht vertreten“, schreibt ZSCHIEDRICH (briefl. vom 2.12.1958). In den Revieren an der Tafelfichte im Isergebirge betrug der Auerwildbestand nach statistischen Angaben aus den Jahren 1940 bis 1945 über 240 Stück. 1952 wurden dort nur etwa 50 Stück bestätigt. Wie gemeldet wird, fand in dieser Zeit kein Abschluß des Auerwildes und auch kein Abschluß des Raubwildes statt. Vor 1945 betrug der jährliche Abschluß bis 30 Hähne. „Angesichts dieses Rückganges des Auerwildes soll nun eine absolute Schonung des Restbestandes und eine scharfe Kurzhaltung des Raubwildes, vor allem der Füchse und Marder, durchgeführt werden.“ (Wild und Hund, 55. Jahrg. Nr. 24, vom 1. März 1953.)

Lausitzer Bergland

Über das Auerwildvorkommen im Lausitzer Bergland liegen mir nur wenige Nachrichten vor. HEYDER (1952) schreibt: „Erwähnenswert ist, daß nach Angaben des Bautzener städt. Forstmeisters MÜNCHHOFF an BOBACK (briefl.) bis 1920/21 ein kleiner Auerwildbestand auf dem Czornebohrevier existiert hat, vier Hähne und sechs bis acht Hennen. 1929 wurden nochmals zwei Hähne bemerkt.“ Oberlehrer a. D. KARL MESSERSCHMIDT, Herwigsdorf bei Löbau, teilte mir am 26. 8. 1958 nachträglich mit, daß früher auch am Hochstein bei Kleindehsa und im Schleifbergegebiet Auerwild vorhanden gewesen sein muß. Er sah um 1930 beim Förster LORENZ in Lehn einen ausgestopften Rackelhahn und eine Auerhenne, beide von ihm im Lehner Revier geschossen. Leider war es nicht möglich, diese Angaben noch einmal nachzuprüfen. Schließlich erwähnte auch L. BECKER, Herrnhut, (briefl. Mitteilung) eine im November 1917 anlässlich eines Waldtreibens in Abteilung 4 des Berthelsdorfer Forstes

bei Herrnhut geschossene Auerhenne. Aus dem Lausitzer Bergland dürfte das Auerwild nunmehr restlos verschwunden sein. Allerdings zweifle ich nicht daran, daß sich durch Umfragen und Einsichtnahme in Schußlisten noch weitere Anhaltspunkte für ehemalige Vorkommen ergeben.

Zusammenfassung

Das Auerhuhn war früher ein regelmäßiger und nicht seltener Bewohner der Forsten Ludwigshausen (ČSSR), Hartau, Oybin und Waltersdorf im Zittauer Gebirge, wo im Laufe von etwa 100 Jahren nach den vorliegenden Schußlisten 406 Auerhähne erlegt wurden. Die Schußlisten bzw. Wildbretrechnungen reichen fast lückenlos bis 1831 zurück (außer Ludwigshausen). Sie enden wie folgt: Waltersdorf: 1945; Oybin: 1938; Hartau: 1941. Hinzu kommen nach vorsichtiger Schätzung etwa 90 Auerhähne, die von 1920 bis 1945 in den Auerspergschen Wäldern erlegt wurden, sowie eine unbekannte Anzahl aus der Westhälfte des tschechischen Gebirgsanteils.

Der Abschluß des Auerwildes in den ehemals städtischen Forsten des Zittauer Gebirges im Verlauf von etwa 100 Jahren auf Grund der vorliegenden Schußlisten¹

Revier	Größe in ha	Zeit	Abschuß
Waltersdorf	1470	1838—1936	88
Oybin	1144	1833—1938	124
Hartau	994	1832—1936	105
Ludwigshausen	1440	1895—1935	89
Zittauer Gebirge		1832—1938	406

Im besonderen haben starke Holzeinschläge — teilweise als Folge verheerender Nonnenkalamitäten — dem Auerwildbestand schweren Schaden zugefügt. Die Vermehrung des Raubwildes und die zunehmende Unruhe in den Wäldern trugen zum Rückgang wesentlich bei, welcher sich bereits um 1920 bemerkbar machte. 30 Jahre später war das Auerwild aus den meisten Revieren verschwunden, doch balzten 1933 im Forst Ludwigshausen noch 16 Hähne. Gegenwärtig hält sich nur im östlichen Teil des Zittauer Gebirges, wo Auerwild aus der ČSSR regelmäßig einwechselt, noch ein schwacher Bestand (ca. 2—3 Hähne, 4—6 Hennen). In Verbindung mit der Forstverwaltung werden in diesem Raume Hegemaßnahmen durchgeführt (Erhaltung der Altbestände, verstärkte Raubwildbekämpfung usw.). Es sind Anzeichen für eine geringe Zunahme zu erkennen.

¹ Für Ludwigshausen liegen mir nur für die Zeit von 1883—1936 Schußlisten vor.

Literatur

- BOBACK, A. W. (1956): Auerwild-Hege. — Deutsche Ak. d. Landwirtsch.-Wiss. z. Berlin, Arb.-Gem. f. Jagd- u. Wildforschung, Merkblatt Nr. 1.
- BRANDT, M. (1941): Zur Brutbiologie des Uhus im Ostbaltikum. — Ornith. Monatsberichte 49, Nr. 4/5.
- HASSFÜRTHNER, A. (1939): Bodenbalz und Kämpfe beim Auerwild. — Beitr. z. Fortpfl.-Biologie d. Vögel 15, S. 148—150.
- HEFT, H. (1958): Zur gegenwärtigen Verbreitung des Auerhuhns, *Tetrao urogallus major* Brehm, in der Deutschen Demokratischen Republik. — Beitr. z. Vogelkunde 6, S. 172—186.
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig.
- KRAMER, H. (1913): Säugetiere und Vögel des Teichgebiets von Großhennersdorf und Umgegend. — Ber. Naturwiss. Ges. Isis Bautzen 1910/12, S. 57—76.
- (1925): Zur Wirbeltierfauna der Südlausitz. — Ber. Naturwiss. Ges. Isis Bautzen 1921/24, S. 29—73.
- KRAMER, HERBERT (1940): Ergänzende Mitteilungen zur Ornithologie der Südlausitz. — Isis Budissina 14, S. 12—24.
- MEYER, H. (1928): Vom Auerwild, *Tetrao u. urogallus* L., im Zittauer Gebirge. — Mitt. VsO. 2, S. 158—160.
- SONNE, L. J.: (1949): Auerhahn und Uhu. — Wild und Hund 52, S. 252.
- SCHIMPF, von (1895): König Albert und das edle Waidwerk. — Dresden 1895.
- UTTENDÖRFER, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur. — Neudamm, 1939.
- (1952): Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. — Stuttgart, 1952.

Anschrift des Verfassers:
Heinz Knobloch,
Zittau,
Pescheckstraße 17